

Von null auf hundert

Ruhiges Rauschen aus dem Funk. Gespannt lausche ich im Streifenwagen den Geschichten meiner Teamkollegen. Plötzlich zerreisst ein Notruf meine Gedanken: «Verkehrsunfall mit schwerverletzter Person». Der Motor heult auf, mit Blaulicht und Martinshorn fahren wir zum Unfallplatz. Ich bringe kaum mehr eine sinnvolle Überlegung zustande, das Herz pocht bis zum Hals, meine Hände zittern und krallen sich blutleer in die Sitze. Etwas unsicher leite ich erste Informationen durch den Funk weiter. Ich warte auf den Übungsabbruch – der nie kommen wird.

Vor gut fünf Stunden hatte ich mein Praktikum auf dem Stützpunkt gestartet, und bereits hat mich der Polizeialltag eingeholt.

Auf der Fahrt zur Unfallstelle versuche ich mich mental vorzubereiten, so wie ich es in der Schule gelernt habe. Bilder von schlimmen Motorradunfällen spule ich vor meinen Augen ab. Dies zum Schutz vor mir selbst, damit mich dann vor Ort die neue Situation nicht plötzlich erdrückt. Chaos auf dem Unfallplatz: Poli-

zisten, Sanitäter und Feuerwehrleute rennen umher. Nur ich stehe da – bin ergriffen, von all den Eindrücken und fühle mich zu Eis erstarrt. Beim zweiten Hinsehen bemerke ich, wie ruhig eigentlich alle Personen ihrer Arbeit nachgehen: eine Zusammenarbeit der Blaulicht-Organisationen wie aus dem Bilderbuch, so wie ich es in der Schule gelernt hatte.

Doch die gestellten Situationen aus dem Unterricht sind nicht zu vergleichen mit den Dimensionen am Unfallort: Ein Motorrad liegt in seine Einzelteile zerstreut auf der Strasse, eine schwerverletzte Person liegt am Boden, Menschen gestikulieren wild, andere weinen. Durch den Lärm des landenden Rega-Helikopters werde ich aus meinen Gedanken herausgerissen. «Isabelle!», scheint eine innere Stimme zu rufen. Ich erwache aus meiner Erstarrtheit und frage, was ich tun könne.

Als hätte ich nie etwas anderes gemacht, werde ich zum Sachbearbeiter des Unfalls bestimmt. Kurze Zeit später sitzt eine verwirrte Person vor mir. Ich beginne mit der ersten Befragung in mei-

ner Karriere. Und ich bewundere die Geduld, mit welcher mich meine Betreuer trotz hektischer Umstände in diese neue Welt einführen. Sie zeigen Verständnis für meine Unerfahrenheit und lassen mir doch einen Spielraum an Verantwortung.

Nun weiss ich, warum man in diesem Beruf stets körperlich und mental auf der Höhe sein muss: Denn man weiss nie, wann man innert Sekunden von null auf hundert schalten muss. Das echte Leben ist keine Übung.



Isabelle Mayer

Die 23jährige Aspirantin aus St. Gallen berichtet in loser Folge über ihre Ausbildung an der Ostschweizer Polizeischule in Amriswil.